

# Verführerische Technik? Kulturanalytische Perspektiven auf den Geldautomaten

**Sophia Booz**

Fahrkarten, Briefmarken, Getränke, Fotos, Gold – die Bandbreite an Waren und Dienstleistungen, die an Automaten erworben werden können, wurde in den letzten Jahrzehnten immer größer. Automaten sind in unterschiedlichen Formen fester Bestandteil des gegenwärtigen Alltags. Am häufigsten genutzt werden Geldautomaten oder genauer Geldausgabeautomaten, an denen in Deutschland seit Ende der 1960er-Jahre Bargeld vom eigenen Konto abgeboben werden kann.<sup>1</sup> Seit ihrer Einführung haben sich diese Automaten zum „Technik-Hit der Deutschen“<sup>2</sup> entwickelt, so das Ergebnis einer Umfrage zu Beschleunigung und technischem Wandel des Instituts für Demoskopie Allensbach aus dem Jahr 2002. Über 70 Prozent der Befragten gaben damals an: „Das kann ich gut gebrauchen, das ist für mich ein Gewinn“, damit lag der Geldautomat vor der Mikrowelle, dem Handy und dem Computer.<sup>3</sup>

Im vorliegenden Aufsatz wird die Entwicklung des Geldautomaten aus einer kulturanalytischen Perspektive nachgezeichnet. Dabei beschränkt sich die Darstellung hauptsächlich auf Deutschland. Ein Hauptaugenmerk liegt auf der Frage, wie dem Geldautomaten eine verführerische Rolle zugeschrieben wird beziehungsweise inwiefern er diese durch seine Eigenschaften als Maschine hat und wie sich darin das Verhältnis zu Geld und Technik zeigt. Das Quellenmaterial

- 
- 1 So das Ergebnis einer Studie des Verbundforschungsprojektes „Erlebnis Automat“, das aus einem Zusammenschluss von Automatenherstellern und Dienstleistern wie dem Geldautomatenhersteller Wincor Nixdorf, der Postbank und der Deutschen Bahn besteht. Koordiniert wird das Projekt vom Fraunhofer-Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation. Vgl. Fraunhofer-Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation IAO (Hg.): Trendstudie. Auszug aus der Studie „Trends und Entwicklungen im Umfeld von Automaten“. April 2011. Online verfügbar unter: [www.erlebnis-automat.de/cms/images/documents/auszug\\_trendstudie.pdf](http://www.erlebnis-automat.de/cms/images/documents/auszug_trendstudie.pdf) (Stand: 20.06.2012), 9.
  - 2 „Geldautomat – Technik-Hit der Deutschen“. In: Hamburger Abendblatt, 25.06.2002. Online verfügbar unter: [www.abendblatt.de/vermischtes/article723999/Geldautomat-Technik-Hit-der-Deutschen.html](http://www.abendblatt.de/vermischtes/article723999/Geldautomat-Technik-Hit-der-Deutschen.html) (Stand: 06.01.2012).
  - 3 Institut für Demoskopie Allensbach: TEMPO. Eine Umfrage von 2002 für den Deutschen Studienpreis/Körber-Stiftung, 8 und 24. Online verfügbar unter: [www.ifd-allensbach.de/uploads/tx\\_studies/7140\\_Tempo.pdf](http://www.ifd-allensbach.de/uploads/tx_studies/7140_Tempo.pdf) (Stand: 03.03.2013). Zu beachten ist bei dieser Rangliste, dass sich die Funktionen des Handys in den letzten Jahren zahlreich erweitert haben und es dadurch möglicherweise heute zu anderen Umfrageergebnissen kommen könnte.

basiert vorrangig auf Medientexten aus Tages- und Wochenzeitungen<sup>4</sup> sowie aus Zeitschriften und Publikationen aus dem Kreditgewerbe. Damit wird sowohl der öffentliche als auch der Fachdiskurs beleuchtet.

## Die Entwicklung der ersten Geldautomaten und ihre Verbreitung

1968 stellte die Kreissparkasse Tübingen den ersten Geldautomaten Deutschlands auf.<sup>5</sup> Die Einführung von Automaten zur Bargeldverfügung war das Ergebnis eines vorangegangenen Veränderungsprozesses bei Kreditinstituten, der vor allem durch die Abschaffung der sogenannten Lohntüte ausgelöst wurde. Die Zahlung der Löhne und Gehälter erfolgte ab Ende der 1950er-Jahre bargeldlos und so erhielten breite Bevölkerungskreise ein (Gehalts-)Konto bei Banken und Sparkassen. Damit wurde auch eine Anbindung der Privathaushalte in das Kreditwesen vollzogen, es kam zu einer weiteren Monetarisierung, so der Rechtssoziologe Johann J. Hagen.<sup>6</sup> Die zahlreichen Gehaltskonten führten zu einem schnellen Wachstum des bargeldlosen Zahlungsverkehrs und der zu bearbeitenden Zahlungsposten, die durch ein einheitliches Formularwesen und die Einführung von Bankleitzahlen besser bewältigbar werden sollten. Dies waren die ersten Schritte in Richtung Automatisierung des Geldverkehrs.<sup>7</sup>

Durch die gestiegene Anzahl der Gehaltskonten gewann die Barabhebung vom Konto an Bedeutung und damit auch die räumliche und zeitliche Verfüg-

4 Genauer: einer elektronischen Stichwortsuche in der Zeitung „Hamburger Abendblatt“, das exemplarisch für eine regionale Tageszeitung steht, in der Wochenzeitung „Die Zeit“ und im Magazin „Der Spiegel“ für den Zeitraum der ersten Einführung bis 2012.

5 In den meisten Quellen wird dieser Automat als der erste dieser Art in Deutschland bezeichnet, jedoch gibt es auch andere Datierungen: So nennt Hans-Ulrich Gutschmidt das Jahr 1967 für erste Geldautomatensysteme, Oswald Hahn das Jahr 1970. In der Stadtchronik der Stadt München wird der 1977 dort von der Sparkasse aufgestellte Geldautomat als der erste Deutschlands bezeichnet. Vgl. Hans-Ulrich Gutschmidt: Sicherheitsfragen beim Einsatz von Geldausgabeautomaten. In: Peter Muthesius u. Heribert M. Schneider (Hgg.): Terminals für Banken und Bankkunden. Der Wandel im Vertrieb von Bankdienstleistungen. Frankfurt a. M. 1982, 19–25, hier 19; Oswald Hahn: Zwischen Energiekrise und wirtschaftlicher Wende (1973–1981). In: Hans Pohl (Hg.): Geschichte der deutschen Kreditwirtschaft seit 1945. Frankfurt a. M. 1998, 249–298, hier 298; Stadtchronik 1977. Online verfügbar unter: [www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Direktorium/Stadtarchiv/Chronik/1977.html](http://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Direktorium/Stadtarchiv/Chronik/1977.html) (Stand: 16.07.2012).

6 Vgl. Johann J. Hagen: Der Geldschleier. Ein Beitrag zur Soziologie des Geldes. In: Ulrike Aichhorn (Hg.): Geld und Kreditwesen im Spiegel der Wissenschaft. Wien u. New York 2005, 327–348, hier 339.

7 Vgl. Rainer Olten: Den Grundsätzen treu und offen für die Zukunft. Von der Eisenbahn-Spar- und Darlehenskasse e.G.m.b.H. zum modernen Dienstleistungsunternehmen. Kassel 1997 (= Hessische Forschungen zur geschichtlichen Landes- und Volkskunde, 32), 88.

barkeit der Kreditinstitute. Die Nähe zur nächsten Bank war durch ein weites Zweigstellennetz meist gewährleistet, denn seit Ende der 1950er-Jahre konnten Banken durch ein Urteil des Bundesverwaltungsgerichts Niederlassungen und Zweigstellen nach rein wirtschaftlichen Überlegungen eröffnen, ohne wie zuvor eine Genehmigung zu benötigen.<sup>8</sup> Häufig überschritten sich aber die Arbeitszeiten der Kund/innen mit den Öffnungszeiten der Kreditinstitute, eine Ausweitung dieser scheiterte jedoch an tariflichen und arbeitsvertraglichen Regelungen.<sup>9</sup>

Durch die Einführung der elektronischen Datenverarbeitung in Banken und Sparkassen wurden ab 1958 interne Abläufe umstrukturiert und rationalisiert.<sup>10</sup> Zehn Jahre später folgte dann die Einführung des ersten Geldautomaten in Deutschland, wodurch die Technisierung der Banken nun auch für die Kund/innen sichtbar wurde. Ab Mai 1968 konnten 1.000 Kund/innen der Kreissparkasse Tübingen einen von AEG Telefunken und Ostertag-Werk AG hergestellten Geldautomaten nutzen, der über einen Doppelbartschlüssel, einen gelochten Plastikausweis und Lochkarten bedient wurde. Für jede Lochkarte konnten die Kund/innen einen 100-D-Mark-Schein abheben, maximal wurden pro Kunde/Kundin 400 D-Mark täglich ausgezahlt. Die Beschränkung der Nutzerzahl war technisch notwendig.<sup>11</sup> Weitere Geldautomaten dieser Art folgten in den nächsten Monaten auch in anderen Städten, beispielsweise in Lübeck<sup>12</sup> und Konstanz<sup>13</sup>. Diese ersten Automaten konnten auch außerhalb der Schalteröffnungszeiten genutzt werden, jedoch nur von Kund/innen der jeweiligen Bank. Zudem waren sie anfällig für technische Störungen. Rückblickend wird damit die zunächst zögerlich verlaufende Verbreitung von Geldautomaten erklärt. Neben diesen technischen Aspekten war im Kreditgewerbe jedoch auch umstritten, ob die Auszahlung von Geld an einem Automaten überhaupt angenommen oder ob die Abwicklung als zu anonym erachtet würde.<sup>14</sup> Die Einrichtung von Spätschaltern wurde nach wie vor von

8 Vgl. Historische Gesellschaft für die Deutsche Bank e.V. (Hg.): Wünsche werden Wirklichkeit. Die Deutsche Bank und ihr Privatkundengeschäft. München 2009, 39; Hanns Biering: Aspekte der Einrichtung. In: ders. u. Peter Lorenz: Banken, Sparkassen: Architektur, Planung, Einrichtung. Leinfelden-Echterdingen 1988, 47–118, hier 47.

9 Vgl. Karl-Friedrich Cordewener: Kundenbediente Datenstationen als marktpolitische Instrumente des Bankbetriebs. Göttingen 1981, 135.

10 Vgl. Michaela Hartwig: Marketing für Kundenselbstbedienung bei Kreditinstituten. München 1995 (= Schriftenreihe Schwerpunkt Marketing, 38), 30.

11 Vgl. Thorsten Wehber: Happy Birthday, Geldautomat. In: Geldautomat: der Vielseitige. Seit 40 Jahren kundennah und gut: Bargeld-Service der Sparkassen. Stuttgart 2008, 8–11, hier 8.

12 Vgl. o.V.: Geld am Sonntagnachmittag. In: Die Zeit, 16.08.1968, 22.

13 Vgl. o.V.: Bargeldautomat am Firmmentor. In: Hamburger Abendblatt, 13.05.1969, 22.

14 Vgl. Edmund Schaefer: 40 Jahre Geldautomat in Deutschland. Rasanter Trend zur Selbstbedienung begann zunächst mit einem Fehlstart. In: Betriebswirtschaftliche Blätter, 10 (2008), 541; Gutschmidt (wie Anm. 5).

vielen Vertreter/innen der Kreditinstitute als bessere Lösung erachtet, Geldautomaten wurden dagegen als „technische Spielzeuge“ gesehen.<sup>15</sup> So waren 1979 erst 200 Geräte in Deutschland aufgestellt.<sup>16</sup>



Abb. 1: Der erste Geldautomat Deutschlands bei der Kreissparkasse Tübingen. Quelle: Kreissparkasse Tübingen

Dennoch wurde, auch mit Blick auf die Entwicklung in anderen europäischen Ländern und den USA, der Einsatz von Geldautomaten weiter forciert. Zu einem flächendeckenden Einsatz von Geldautomaten kam es aber erst durch die Verbindung zwischen den Automaten und einem zentralen Rechner, wodurch die Geldautomaten auch von Kund/innen anderer Bankinstitute genutzt werden konnten und die Wirtschaftlichkeit der einzelnen Automaten stieg. Zudem konnte der Geldautomat durch diese Verbindung eine direkte Abfrage des Kontostandes vollziehen, um so sicherzustellen, dass das Konto des/der Kunden/Kundin gedeckt ist. Geldautomaten ohne eine Online-Verbindung zahlten auch dann Geld aus, wenn das Konto nicht ausreichend gedeckt war, der maximale Auszahlungsbetrag war dann jedoch niedriger.

Nachdem in einigen Ländern schon Geldautomaten-Pools, also ein Netz von institutsübergreifend nutzbaren Automaten, bestanden, wurde auch in Deutschland die Einrichtung eines solchen Pools beschlossen. Dazu wurde im Mai 1979 die „Vereinbarung über das institutsübergreifende Geldausgabeautomaten-System des deutschen Kreditgewerbes“ zwischen den Spitzenverbänden des deutschen Kreditgewerbes und der Deutschen Bundespost geschlossen, in der unter anderem technische Standards und Sicherheitsmaßnahmen festgelegt wurden.<sup>17</sup> Als Zugang zu den angeschlossenen Geldautomaten wurde die bereits 1969 eingeführte eurocheque-Karte (ec-Karte) bestimmt.<sup>18</sup> Dazu wurde die Karte zusätzlich mit

15 Herbert Steen: Erfahrungen mit dem Spätschalter. In: *bank und markt*, 6 (1974), 26–29, hier 28.

16 In Großbritannien standen bereits über 2000 Automaten, in Frankreich 1300. Vgl. Wolfgang Dambmann: Kundenbediente Bankschalter in Europa. In: *bank und markt*, 1 (1979), 25–27, hier 26.

17 Vgl. Hartwig (wie Anm. 10), 28.

18 Die ec-Karte war als Garantiekarte für Eurocheques eingeführt worden und dadurch schon weit verbreitet. Insgesamt waren 1979 bereits 12 Millionen ec-Karten in Westdeutschland in Gebrauch. Vgl. Verena Ehrlicher: Der Bankomatenmißbrauch – seine Erscheinungsformen und

einem Magnetstreifen ausgestattet und eine dazugehörige persönliche Geheimzahl, die sogenannte PIN, ausgegeben.<sup>19</sup> Durch diese Festlegung kam es technisch zu einer weitgehenden Normierung der Automaten, an die sich die Hersteller anpassen mussten. Im März 1981 wurde als Pilot-Projekt das erste institutsübergreifende Geldautomaten-Netz in West-Berlin eingeführt, an das zunächst zwölf Geldautomaten unterschiedlicher Banken angeschlossen waren.<sup>20</sup>

Durch die technische Weiterentwicklung setzten sich Geldautomaten in den 1980er-Jahren flächendeckend durch: Die Anzahl der Geldautomaten in (West-) Deutschland stieg bis 1987 auf 4.500 Geräte.<sup>21</sup>

## Sicherheitslücke Mensch oder Maschine?

Zeitgleich mit der Verbreitung stiegen auch die kriminellen Angriffe auf Geldautomaten und so wurde 1983 die erste strafrechtliche, 1984 die erste zivilrechtliche Entscheidung zu Geldautomaten gefällt.<sup>22</sup> Einen ersten Höhepunkt erreichte die Diskussion über die Sicherheit der Automaten 1985, als der NDR in der Sendung „Ratgeber Technik“ einen Bericht ausstrahlte, der die Schwächen des Magnetstreifens und damit auch der Technik des Geldautomaten aufdecken sollte.<sup>23</sup> Die Banken erreichten gerichtlich zunächst eine Gegendarstellung, die dann jedoch wieder aufgehoben wurde.<sup>24</sup>

Durch das ab dem 1. August 1986 geltende Gesetz gegen Wirtschaftskriminalität sollte die Rechtsgrundlage neuen Geräten wie Computer und Geldautomaten angepasst werden. Dennoch gab es auch danach Gesetzeslücken, die beispielsweise das Abheben von Geld vom eigenen, ungedeckten Konto straffrei zuließen; der Betrag musste nicht zurückbezahlt werden: Da Geldautomaten

---

seine Bekämpfung. Berlin 1989 (= Untersuchungen über das Spar-, Giro- und Kreditwesen. Abteilung B: Rechtswissenschaft, 59), 16.

19 Vgl. Klaus-Friedrich Otto: Auf dem Wege zu einem deutschen Pool für Geldautomaten. In: *bank und markt*, 2 (1979), 5–8, hier 6.

20 Vgl. Kurt Kroschinski u. Rudolf Prast: Der Geldautomaten-Pool in Berlin. In: Muthesius u. Schneider (Hgg.) (wie Anm. 5), 27.

21 Vgl. Hartwig (wie Anm. 10), 186.

22 Vgl. Michael Bucher: Die Risikoverteilung bei der Benutzung elektronischer kartengesteuerter Zahlungssysteme. Dargestellt am Beispiel des Geldausgabeautomaten. Frankfurt a. M. 1992 (= Europäische Hochschulschriften. Reihe II Rechtswissenschaft, 1244), 21.

23 Vgl. Siegfried Martial: Sind Eurocheques wirklich zu manipulieren? NDR verunsichert mit unrealistischem Bericht. In: *Computerwoche*, 08.11.1985.

24 Vgl. Thomas Kaiser: Die Barabhebung vom laufenden Konto in der Bundesrepublik Deutschland und Großbritannien unter besonderer Berücksichtigung des Geldautomaten. Frankfurt a. M. 1990, 122 f.

aufgestellt wurden, um Geld auszusahlen, konnte bei Benutzung der eigenen ec-Karte kein Diebstahl festgestellt werden. Betrug setzt die Täuschung eines Menschen voraus, Maschinen können jedoch – so die Auffassung des Gerichts – nicht getäuscht werden. Der Scheckkartenmissbrauch umfasste wiederum nicht deren Nutzung am Geldautomaten. Und für den Computerbetrug hätte der Geldautomat unbefugt verwendet werden müssen.<sup>25</sup> Die Verschiebung der Geldabhebung vom Schalter, also gebunden an eine Situation, die zwischenmenschlichen Kontakt erfordert, zur Maschine sorgte auch im Bereich der Rechtsprechung für Verunsicherung.

Am Beispiel von Haftungsfragen und bei Gerichtsurteilen zeigt sich aber auch, wie groß das Vertrauen in die Technik des Geldautomaten war. Kam es zum kriminellen Missbrauch von Geldautomaten, so wurde stets die Unfehlbarkeit der Technik betont: Die Sicherheitsmerkmale der Karten und des Automaten seien geheim, die dafür verwendeten Substanzen selten und der Computer könne keine Fehler machen. Dennoch gab es immer wieder Zwischenfälle, bei denen sich die Aussagen der Kund/innen und die der Banken widersprachen. Bei Pannen war schnell klar, wo nach der Ursache zu suchen war: Die Sicherheitslücke war stets der Mensch, der seiner Sorgfaltspflicht im Umgang mit der Zugangskarte und der dazugehörigen PIN nicht nachgekommen war, denn der Gebrauch des Geldautomaten war auch mit Pflichten verbunden.<sup>26</sup> Neben der Geheimhaltungspflicht der PIN wurde durch ein Urteil 1990 rechtlich bestätigt, dass Inhaber/innen einer automatenfähigen ec-Karte den Verbleib dieser kontrollieren müssen. Tun sie dies einen Monat lang nicht, so verletzen sie ihre Sorgfaltspflicht und haften bei einem möglichen Missbrauch.<sup>27</sup> Dass die PIN am Geldautomaten selbst ausgespäht werden könne oder gar zu errechnen sei, wurde ausgeschlossen, es galt die „Lehre der Banker von der Unfehlbarkeit ihrer Technik. Und die besagte, daß der Nummerncode nicht geknackt werden kann“<sup>28</sup>. Durch die Haftung der Kund/innen bei möglichen Manipulationen an den Automaten und die ihnen auferlegte Beweislast wurde der Gebrauch von Geldautomaten insbesondere Ende der 1980er-Jahre als zu riskant erachtet, sodass Verbraucherschützer/innen gänzlich von der Nut-

25 Vgl. Eva Maria von Münch: Bargeld, automatisch. In: Die Zeit, 12.12.1986, 72.

26 Neben der Sorgfaltspflicht der Kund/innen werden auch Mitarbeiter/innen und Konstrukteur/innen der Technik als mögliche Verursacher/innen von technischen Defekten gesehen: „Denn jede komplizierte Elektronik sei schließlich von Menschen gemacht, und Menschen seien bekanntlich nicht vollkommen.“ O.V.: Doppelbuchung: Fehler in Bank-Computer. In: Hamburger Abendblatt, 20.10.1995, 15.

27 Vgl. o.V.: Haftung für Scheckkarte. In: Hamburger Abendblatt, 26.10.1990, 23.

28 O.V.: Geheimcode. In: Die Zeit, 24.09.1998. Online verfügbar unter: [www.zeit.de/1998/40/Geheimcode/](http://www.zeit.de/1998/40/Geheimcode/) (Stand: 23.08.2013).

zung abrietten.<sup>29</sup> Noch 2004 wurde in einem BGH-Urteil bestätigt, dass die PIN weder errechnet oder erraten werden könne und der Geldautomat somit sicher sei. Eine Haftung der Bank wurde damit ausgeschlossen. Aus Kulanz übernahmen jedoch einige Banken Schäden, die durch nachweislich manipulierte Geldautomaten entstanden waren.<sup>30</sup> Erst durch vermehrte und technisch ausgefeilte Manipulationen von Geldautomaten, die seit etwa 2007 unter dem Begriff *Skimming* (engl. Absahnen) auch medial sehr präsent sind, wandelte sich die Bewertung der technischen Sicherheit, womit sich auch die Beweislast umkehrte. Dabei werden meist Geräte zum Ausspähen der Daten an den Automaten angebracht, die den Originalteilen sehr ähnlich sehen. Bei der Benutzung von Geldautomaten sollen Nutzer/innen deshalb auf immer mehr Details achten: Sitzt kein Teil locker, sieht der Geldautomat so aus wie gewohnt, sind auch nirgendwo kleine Kameras angebracht? Denn, so heißt es im „Hamburger Abendblatt“ 2009: „Der beste Schutz gegen Geldautomaten-Betrüger ist ein ausgeprägtes Misstrauen.“<sup>31</sup> Nachdem jahrelang die Sicherheit und technische Unfehlbarkeit des Geldautomaten propagiert wurden, wird von den Nutzer/innen nun Misstrauen gegenüber der Technik erwartet, um nicht „Opfer ihres blinden Vertrauens in die Automaten“<sup>32</sup> zu werden.

## Der Geldautomat als Verführer

Seit jeher weckt der Geldautomat Fantasien, schnell an Bargeld zu kommen. Dies betrifft sowohl kriminelle Motive als auch die Befürchtung, der Automat verleite dazu, über die eigenen Verhältnisse hinaus Geld vom Konto abzuheben und dann auszugeben, er habe damit verführerische Kräfte.

Im Tauschmittelcharakter des Geldes sieht die Soziologin Elfie Miklaupt in Anlehnung an Georg Simmels „Philosophie des Geldes“ (1900) seine Faszinationskraft begründet: „Es repräsentiert gewissermaßen verheißene Möglichkeiten, steht also nicht für gegebene, sondern für mögliche Wirklichkeiten.“<sup>33</sup> Geld verschaffe Freiheit, sofern es über die substanzialen Bedürfnisse hinaus zur Verfü-

29 Vgl. Bucher (wie Anm. 22), 35.

30 Vgl. Beate Kranz: EC-Karten-Urteil: Bank haftet nicht bei Mißbrauch. In: Hamburger Abendblatt, 06.10.2004. Online verfügbar unter: [www.abendblatt.de/wirtschaft/article281027/EC-Karten-Urteil-Bank-haftet-nicht-bei-Missbrauch.html](http://www.abendblatt.de/wirtschaft/article281027/EC-Karten-Urteil-Bank-haftet-nicht-bei-Missbrauch.html) (Stand: 02.07.2012).

31 O.V.: Die Tricks der Geldautomaten-Betrüger. In: Hamburger Abendblatt, 22.07.2009. Online verfügbar unter: [www.abendblatt.de/hamburg/article1104894/Die-Tricks-der-Geldautomaten-Betrueger.html](http://www.abendblatt.de/hamburg/article1104894/Die-Tricks-der-Geldautomaten-Betrueger.html) (Stand: 12.01.2012).

32 O.V.: Geheimcode (wie Anm. 28).

33 Elfie Miklaupt: Die Produktwelt als symbolische Form. In: Gudrun M. König (Hg.): *Alltagsdinge. Erkundungen der materiellen Kultur*. Tübingen 2005, 43–61, hier 53.

gung stehe, so der Soziologe Christoph Deutschmann. Sei dies nicht der Fall, so werde es zum „Mittel sozialer Disziplinierung“.<sup>34</sup>

Zudem werde Geld als schleierhaft und illusionär begriffen, einen Umstand, den Johann J. Hagen als Geldschleier bezeichnet. „Dabei handelt es sich um ein Phantasie und Begehren in gleicher Weise aktivierendes Faszinosum, das häufig in einem religiösen Kontext gesehen und erlebt wird.“ Geld werde nicht nur mit Freiheit, sondern auch mit Sicherheit assoziiert und erscheine damit häufig als „Mysterium“. Damit grenzt Hagen sich gegen ein rein technisches Verständnis ab, das im Geld vorrangig ein Mittel zur Erleichterung von Transaktionen sieht.<sup>35</sup> Diese geldtheoretischen Überlegungen zeigen, dass Geld eine hohe Anziehungskraft ausübt, die modifiziert auch auf den Geldautomaten übertragbar ist.

Bis in die 1990er-Jahre hinein wurden Kund/innen ohne regelmäßiges Einkommen und Minderjährige von vielen Banken von der Benutzung des Geldautomaten ausgeschlossen.<sup>36</sup> Damit sollten die genannten Nutzergruppen davor geschützt werden, über ihre Verhältnisse hinaus Geld vom Konto abzuheben und damit die Kontrolle über ihren Kontostand zu verlieren.<sup>37</sup> Den Kontrollverlust im Umgang mit Geld führt Aldo J. Haesler auf die Einführung des Buchgeldes und des elektronischen Geldes zurück. Dieses sei durch Abstraktionsvorgänge gekennzeichnet; der ‚traditionelle‘ Kaufakt werde ersetzt durch einen technisierten Prozess. Damit könne elektronisches Geld nicht einfach als Weiterentwicklung des Papiergeldes aufgefasst werden.<sup>38</sup> Die Auszahlung am Geldautomaten kann als Transformationsprozess von Buchgeld oder elektronischem Geld in Papiergeld begriffen werden. Somit wird Abstraktes in be-greifbares Bargeld umgewandelt. Auch darin kann eine Faszination des Geldautomaten gesehen werden.

Der einstige Ausschluss der genannten Nutzergruppen zeigt, dass die Kreditinstitute im Geldautomaten die Gefahr des Kontrollverlustes sehen, sie treten damit als Schützer des gewünschten Umgangs mit Geld auf. Johann J. Hagen beschreibt auf Konsumentenkredite bezogen eine Trennung zwischen den Vertreter/innen eines traditionellen Wertesystems, das von Sparsamkeit geprägt sei und damit Teil der „industriellen Disziplinierung“, und „jenen, die sich über

34 Christoph Deutschmann: Geld als „absolutes Mittel“. Zur Aktualität von Simmels Geldtheorie. In: Berliner Journal für Soziologie, 10 (2000), 301–313, hier 306.

35 Vgl. Hagen (wie Anm. 6), 329.

36 Vgl. Ehrlicher (wie Anm. 18), 18.

37 Zu den unterschiedlichen Praktiken im Umgang mit Buch- und Bargeld und ihren Bedeutungszuschreibungen durch die ökonomischen Akteur/innen siehe auch den Beitrag von Tjark Müller in diesem Band.

38 Vgl. Aldo J. Haesler: Irreflexive Moderne. Die Folgen der Dematerialisierung des Geldes aus der Sicht einer tauschtheoretischen Soziologie. In: Christoph Deutschmann (Hg.): Die gesellschaftliche Macht des Geldes, Leviathan-Sonderheft, 21 (2002). Wiesbaden 2002, 177–200, hier 179 und 191 f. Siehe hierzu auch die Einleitung in diesem Band.

die Grenzen ihrer Einkommensmöglichkeiten verschulden.“ Durch Konsumentenkredite, wie sie auch an Geldautomaten in Form von Dispositionskrediten angeboten werden, komme es zu einer Auflösung der Verbindung zwischen Einkommen und Konsum, die aber verschleiert werde, indem sie als Frage der Moral gesehen werde.<sup>39</sup>

Am Beispiel des Geldautomaten sollte in den Anfangsjahren jedoch zunächst das als traditionell gekennzeichnete Wertesystem aufrechterhalten werden. Dies zeigt sich etwa im Ausschluss bestimmter Kundengruppen, in der nur zögerlichen Verbreitung von Dispositionskrediten und der Begrenzung des Verfügungsrahmens am Geldautomaten, der die Kund/innen vor leichtsinnigen Abhebungen schützen soll. Der Höchstbetrag für Auszahlungen veränderte sich stetig und war unter anderem auch davon abhängig, ob ein Geldautomat online oder offline betrieben wurde beziehungsweise wird. Bis heute ist dieser Betrag nicht einheitlich geregelt, ist jedoch auch zum Schutz vor kriminellen Übergriffen deutlich niedriger als früher; so lag er beispielsweise 1979 bei der Verbraucherbank bei 8.000 D-Mark.<sup>40</sup>

Der Umgang der Bankinstitute mit Minderjährigen veränderte sich in den 1990er-Jahren. Viele Banken begannen Kinder und Jugendliche als Zielgruppe aufzufassen und diese mit speziellen Angeboten zu umwerben.<sup>41</sup> Dabei wurde insbesondere auch der nun ermöglichte Zugang zum Geldautomaten hervorgehoben, denn die „Möglichkeit, jederzeit Zugang zu eigenen Konto zu haben, klingt sicher auch für Jugendliche verlockend.“<sup>42</sup> Mit dieser Verlockung wird gezielt um Jugendliche geworben: Der Slogan „Taschengeldkonto mit

39 Hagen (wie Anm. 6), 344.

40 Vgl. o.V.: Stählerne Kassierer. In: Der Spiegel, 11 (1979), 93. Mitte der 1990er-Jahre lag der maximale Auszahlungsbetrag zwischen 400 D-Mark (für Fremdkund/innen) und 2000 D-Mark (meist nur für institutseigene Kund/innen). Vgl. u.a. o.V.: Der Geldautomat wurde 25 Jahre alt. In: Hamburger Abendblatt, 29.06.1992, 18; o.V.: Geldautomaten: 1000 Mark kosten zehn DM. In: Hamburger Abendblatt, 27.04.1993, 1; o.V.: Banken zahlen unterschiedlich. In: Hamburger Abendblatt, 25.11.1993, Beilage: Weihnachten in der City, 10; o.V.: Höchstbeträge und Gebühren. In: Hamburger Abendblatt, 24.11.1994, Beilage: Weihnachten in der City, 14.

41 Studien hatten gezeigt, dass die meisten Bankkund/innen ihre Bankverbindung selten oder nie wechseln. Dadurch wurden insbesondere auch Kinder und Jugendliche als Zielgruppe erkannt, um so eine frühe Bindung an das Kreditinstitut zu schaffen. Vgl. Klaus Neumann: Der junge Verbraucher im Brennpunkt des Bank-Marketing. Marketing aus Sicht des Anbieters. In: Volker Preuß u. Heiko Steffens (Hgg.): Marketing und Konsumerziehung. Goliath gegen David: Frankfurt a. M. u. New York 1993 (= Reihe Campus Forschung, 705; Marketing und Verbraucherarbeit, 8), 165–187, hier 173 ff.

42 Annette Claar: Was kostet die Welt? Wie Kinder lernen, mit Geld umzugehen. Berlin, Heidelberg u. New York 1996, 209.

Automatenkarte ‚Bargeld lacht, auch in der Nacht‘<sup>43</sup> verweist auf die Verfügbarkeit von Bargeld, auch außerhalb von Geschäftszeiten. Scheinbar unabhängig vom Kontostand scheint das Bargeld im folgenden Beispiel zu sein: ‚Mit der BANK-CARD oder Eurocheques und Scheckkarte ist man dank Geldautomat immer bei Kasse.‘<sup>44</sup> Daneben soll mit der Werbung ein ‚Prestigeeffekt‘<sup>45</sup> erzeugt werden, wie dies beispielsweise bei der Commerzbank verfolgt wurde:

Stellt Euch vor: Am Wochenende ist ein Rock-Festival ... Euer Geldbeutel leider nicht genug hergibt, ... Wo kommt jetzt auf die Schnelle Geld her? Wie wäre es mit folgendem? Ihr geht ganz cool zu Eurer Commerzbank, zückt eine gestylte Jugend-Service-Card ... und besorgt Euch am Geldausgabeautomaten Bares. Die Blicke von den zuschauenden Erwachsenen könnt Ihr Euch sicher vorstellen. Das ist Lifestyle vom Feinsten!<sup>46</sup>

Der Geldautomat fungiert hier als Zeichen für Freiheit und den Eintritt in die Lebenswelt der Erwachsenen.

Aus juristischer Perspektive ist der Zugang zu Geldautomaten jedoch nur dann erlaubt, wenn technisch verhindert werden kann, dass Minderjährigen ein Kredit eingeräumt wird. Die Konten dürfen also nur im Haben-Bereich geführt werden, ein Überziehen des Kontos muss technisch ausgeschlossen werden können. Die Verbraucherschutzzentrale Nordrhein-Westfalen zeigte jedoch 1993 in einer Studie, dass dies nicht von allen Banken eingehalten wurde.<sup>47</sup> Den Banken wurde in der Folge vorgeworfen, Kinder und Jugendliche ‚[s]orglos in die Miesen‘ zu leiten. Zudem, so wird die Verbraucherschützerin Ulrike Pilz-Kusch 1997 in der ‚Zeit‘ zitiert, förderten die Banken durch den Geldautomaten einen ‚leichtfertigen, sorglosen Umgang mit Geld‘.<sup>48</sup> Kinder und Jugendliche könnten am Geldautomaten Geld abheben, ohne sich vorher über den Kontostand zu informieren, es sei damit nicht möglich, das ersparte Geld ‚vor momentanen Kaufgelüsten zu schützen.‘<sup>49</sup> Verbraucherschützer und Medien sind sich aus diesem Grund einig, dass zum Erlern-

43 Werbung der Stadtsparkasse Essen, zit. nach Ulrike Pilz-Kusch: Verführen Banken Kinder und Jugendliche zum Schuldenmachen? Neue Trends im Jugendmarketing der Kreditinstitute. In: Preuß u. Steffens (Hgg.) (wie Anm. 41), 188-217.

44 Jugendprospekt der Volksbank, zit. nach Ulrike Pilz-Kusch (wie Anm. 43), 208.

45 Norbert Emmerich: Geschichte der Sparkassenwerbung 1750 bis 1995. Stuttgart 1995 (= Sparkassen in der Geschichte, Abteilung 3: Forschung, 7), 227.

46 Yellow 2 (1991), Jugendmagazin der Commerzbank, zitiert nach Claar (wie Anm. 42), 209 f.

47 Vgl. Pilz-Kusch (wie Anm. 43), 204.

48 Hermannus Pfeiffer: Sorglos in die Miesen. In: Die Zeit, 10.10.1997. Online verfügbar unter: [www.zeit.de/1997/42/Sorglos\\_in\\_die\\_Miesen](http://www.zeit.de/1997/42/Sorglos_in_die_Miesen) (Stand: 11.07.2012).

49 Claar (wie Anm. 42), 201.

nen des Umgangs mit Geld die Abhebung am Schalter der bessere Weg sei.<sup>50</sup> Den Bankangestellten wird implizit eine soziale Kontrolle zugeschrieben, die der Geldautomat durch sein technisches Dasein nicht ausüben könne.

Als technisches Gerät stellt der Geldautomat damit eine Gefahr für Minderjährige und das pädagogische Ziel des ‚richtigen‘ Umgangs mit Geld dar.

Trotz der Gefahren, die Geldautomaten zugeschrieben werden, sollen Kinder an diese Geräte herangeführt werden. Speziell für Kinder aufbereitete Fernsehsendungen wie die „Sendung mit der Maus“<sup>51</sup> oder Geldautomaten-Nachbauten mit eigener Kinderwährung<sup>52</sup> zeigen die Funktionsweise der Automaten, ohne dass die Kinder jedoch Zugang zu echten Automaten bekommen. So sollen Kinder verstehen, „daß der Geldautomat nicht unendlich Geld ausspuckt, wenn der Papa oder die Mama die Kreditkarte hineinstecken“.<sup>53</sup> In dem Spiel „Monopoly – der verrückte Geldautomat“ übernimmt der Automat genau diese Funktion des Geldspenders, der nach Einführung einer mitgelieferten Bankkarte unterschiedliche, zufällig zusammengestellte Summen an Geld und Spielkarten herausgibt.<sup>54</sup> In einem anderen Funktionszusammenhang dagegen steht der Geldautomat bei einem Produkt der Marke „Hello Kitty“: Der Geldautomat in Form einer Spardose verweist auf das Sparen und damit gerade auf die Nicht-Verfügbarmachung von Geld. In der dazugehörigen Produktbeschreibung wird die Funktionstüchtigkeit des Automaten hervorgehoben. Um eine Auszahlung mit einer mitgelieferten Bankkarte zu veranlassen, muss diese Funktion zunächst von den Eltern freigeschaltet werden.<sup>55</sup> So soll den Kindern verdeutlicht werden, dass Geldautomaten nur zuvor erspartes Geld auszahlen können.

50 Vgl. Pfeiffer (wie Anm. 48).

51 Vgl. Die Sendung mit der Maus: Geldautomat. Online verfügbar unter: [www.youtube.com/watch?v=RUDn7Zcin1I](http://www.youtube.com/watch?v=RUDn7Zcin1I) (Stand: 28.06.2012), Länge: 8:40.

52 Vgl. o.V.: Der Bankautomat ist auch ein Kunstwerk. In: Hamburger Abendblatt, 06.07.2011. Online verfügbar unter: [www.abendblatt.de/region/stormarn/article1947940/Der-Bankautomat-ist-auch-ein-Kunstwerk.html](http://www.abendblatt.de/region/stormarn/article1947940/Der-Bankautomat-ist-auch-ein-Kunstwerk.html) (Stand: 20.01.2012); Heiner Über: Müllmann im Zwergenstaat. In: Die Zeit, 19.08.1994, 55.

53 Ebd. Die Vorstellung des unendlich verfügbaren Geldes, das am Geldautomaten einfach abgeholt werden kann, ist bei Kindern bis zu einem gewissen Alter weit verbreitet. Vgl. Claar (wie Anm. 42), 159.

54 Vgl. [www.amazon.de/Parker-00271100-Monopoly-verr%C3%BCckte-Geldautomat/dp/B0031U1SMK](http://www.amazon.de/Parker-00271100-Monopoly-verr%C3%BCckte-Geldautomat/dp/B0031U1SMK) (Stand: 02.03.2013).

55 Vgl. Pressemitteilung der Technaxx Deutschland GmbH & Co.KG: Hello Kitty™ ATM Geldautomat (Lizenznehmer Technaxx). Online verfügbar unter: [www.openpr.de/news/608116/Hello-Kitty-ATM-Geldautomat-Lizenznehmer-Technaxx.html](http://www.openpr.de/news/608116/Hello-Kitty-ATM-Geldautomat-Lizenznehmer-Technaxx.html) (Stand: 20.06.2012).

Bei den Herstellern Lego<sup>56</sup> und Playmobil<sup>57</sup> tritt der Geldautomat in Zusammenhang mit einer Figurengruppe von Bankräubern beziehungsweise bei Playmobil mit der Figur einer Bankräuberin auf. Damit wird direkt auf das Begehren verwiesen, das der Geldautomat bei Kriminellen auslöst und auf das im folgenden Abschnitt abschließend eingegangen wird.

Seit Beginn der Entwicklung wurde die Gefahr von kriminellen Übergriffen am Geldautomaten gesehen, denn: „Geld automatisch? Das ist natürlich auch der Traum aller Kriminellen.“<sup>58</sup> Zunächst wurde insbesondere von Raubüberfällen am Geldautomaten berichtet, bei denen Nutzer/innen des Automaten gezwungen wurden, Geld von ihrem Konto abzuheben und den Räubern auszuhändigen.<sup>59</sup> Diese Überfälle mit einer relativ geringen Beute wurden dann jedoch von technischen Manipulationen des Geldautomaten abgelöst. Die Verbindung zur Technik wird insbesondere auch an der Bezeichnung der Täter/innen als „Computerfreaks“<sup>60</sup> deutlich. Unter dem Titel „Hacken statt knacken – Bankraub à la carte“ berichtet der „Spiegel“ 1986 ausführlich über neue Formen der Kriminalität an Geldautomaten und kommt zu dem Schluss: „An die Stelle des klassischen Panzerknackers tritt zunehmend der intelligente Hacker“, damit gebe es einen „Bankräuber neuen Typs“.<sup>61</sup> Ähnlich argumentiert auch der Kulturwissenschaftler Klaus Schönberger, der neben der Kriminalität am Geldautomaten in Überfällen auf Geldtransporter neue Formen des Bankraubs sieht. Der ‚klassische‘ Bankraub sei dagegen rückläufig.<sup>62</sup>

Peter Bernhardt und Wolfgang Dambmann kommen in ihrer 1979 veröffentlichten Abhandlung zu elektronischem Geld zu dem Schluss, dass die Verführungskraft in der Eigenschaft des Geldautomaten als technisches Gerät liege. Sie

56 Vgl. <http://search2.lego.com/?q=bank&lang=1031&cc=DE#cc=DE;lang=1031;q=geldautomat;ns=1> (Stand: 20.02.2013).

57 Vgl. [www.playmobil.de/on/demandware.store/Sites-DE-Site/de\\_DE/Product-Show?pid=5177&cgid=](http://www.playmobil.de/on/demandware.store/Sites-DE-Site/de_DE/Product-Show?pid=5177&cgid=) (Stand: 21.02.2013).

58 O.V.: Tips vor Mißbrauch der ec-Karte. In: Hamburger Abendblatt, Beilage: Finanz- und Börsenplatz Hamburg, 04.05.1993, 11.

59 Vgl. Thomas von Randow: Trautes Heim, Bank allein. In: Die Zeit, 18.12.1981, 55; o.V.: Fast blank. In: Der Spiegel, 51 (1981), 73–75.

60 Gunhild Lütge: Raffinierter Trick mit der Plastikkarte. In: Die Zeit, 31.01.1986, 24; o.V.: Manager und Märkte. In: Die Zeit, 24.01.1986, 24; o.V.: Hacken statt knacken – Bankraub à la carte. In: Der Spiegel, 50 (1986), 88–104, hier 89.

61 O.V.: Hacken statt knacken – Bankraub à la carte (wie Anm. 60), 88.

62 Vgl. Klaus Schönberger: „Jeder will doch Geld haben ...“ Volkskundlich-kulturwissenschaftliche Anmerkungen zur Geschichte und Gegenwart des Bankraubs. In: VOKUS. Volkskundlich-kulturwissenschaftliche Schriften, 19 (2009), H. 1, 5–15, hier 13. Die Abnahme des ‚klassischen‘ Bankraubs ist auch darauf zurückzuführen, dass durch den Geldautomaten weniger Bargeld in den Filialen vorhanden ist und somit die erbeuteten Summen deutlich sanken. Vgl. o.V.: Mehr Sicherheit durch „bargeldlose“ Filialen. In: Hamburger Abendblatt, 12.02.2005.

weisen darauf hin, „daß der Mensch gegenüber einem Automaten die Hemmungen vor Betrug weitgehend ablegt. Einen Automaten traut man sich gewissermaßen leichter hinters Licht zu führen als einen Menschen. Die Plastikkarte lädt natürlich Fälscher und Trickbetrüger ein, ihr Unwesen zu treiben.“<sup>63</sup> Dies zeige sich auch in den Aufstellungsorten der Automaten: In einer wenig beachteten Ecke wurden die Geräte damals aufgestellt, um, so mutmaßen Bernhardt und Dambmann, „das Verbrechen nicht einzuladen“<sup>64</sup>. Ab den 1990er-Jahren setzte dann jedoch die Videoüberwachung ein, womit die Anforderung möglichst gut einsehbarer Räume für die Geldautomaten einherging.<sup>65</sup>

Neben Versuchen, den Automaten zu manipulieren und so an das Geld zu gelangen, mehrten sich vor allem in den letzten Jahren die direkten Angriffe auf Geldautomaten. Unter Einsatz von Werkzeugen wie Schleifgeräten, Sägen, Sauerstofflanzen und Brennschneidern, aber auch durch die Sprengung des Geldautomaten wird versucht, an die im Automaten verborgen liegenden Geldkassetten zu gelangen.<sup>66</sup> Eine andere Form des direkten Angriffs ist die Entwendung des gesamten Gerätes, um die Geldkassetten dann an einem anderen, sicheren Ort zu entfernen.<sup>67</sup>

Bilder herausgerissener Geldautomaten und durch Sprengungen zerstörter Bankgebäude sind über deren fortwährende Wiederholung in den Medien in das kollektive Bildgedächtnis eingegangen.<sup>68</sup> Doch auch Berichte über unversehrte Geldautomaten als „Zeugnisse des Scheiterns“<sup>69</sup> von Bankräubern und über den

63 Peter Bernhardt u. Wolfgang Dambmann: Elektronisches Geld. Die neuen Dienstleistungen der Banken. Frankfurt a. M. 1979, 11.

64 Ebd., 16.

65 Vgl. Martin Kaltwasser: Die Hüllen des Paradieses. Architektur des Bankgebäudes. In: Klaus Schönberger (Hg.): Vabanque. Bankraub. Theorie. Praxis. Geschichte. Berlin, Hamburg u. Göttingen 2001, 174–191, hier 185; Ehrlicher (wie Anm. 18), 22.

66 Vgl. Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV) (Hg.): Richtlinien zur Sicherung von Geldautomaten. Betrachtung und Analyse der Risiken. 2012. Online verfügbar unter: [www.vds-industrial.de/fileadmin/compliance/5052/Geldautomaten\\_VdS\\_5052\\_016b\\_120402.pdf](http://www.vds-industrial.de/fileadmin/compliance/5052/Geldautomaten_VdS_5052_016b_120402.pdf) (Stand: 20.06.2012), 17 ff. Wie viel Bargeld in einem Geldautomaten maximal gelagert wird, wird im analysierten Material nur in einem Fall genannt. So befanden sich 1995 zwischen 100.000 und 200.000 D-Mark in einem Automaten. Vgl. o.V.: Kann sich der Geldautomat verzählen? In: Hamburger Abendblatt, 28./29.01.1995, Beilage: Journal Wissen, 5.

67 Vgl. Meike Fries: Ein Knall, nachts um zwei. In: Die Zeit, 06.08.2009. Online verfügbar unter: [www.zeit.de/2009/33/Geldautomat/](http://www.zeit.de/2009/33/Geldautomat/) (Stand: 10.07.2012); o.V.: Bankeinbruch per Lastwagen. In: Hamburger Abendblatt, 06.11.2001, 6; o.V. Bande stahl Geldautomaten. In: Hamburger Abendblatt, 16.11.2007. Online verfügbar unter: [www.abendblatt.de/hamburg/article502679/Bande-stahl-Geldautomaten.html](http://www.abendblatt.de/hamburg/article502679/Bande-stahl-Geldautomaten.html) (Stand: 05.01.2012).

68 Vgl. exemplarisch den Artikel o.V. „Stellingen: Geldautomat gesprengt“ im Hamburger Abendblatt vom 28. Juli 2009. Neben dem Artikel erschien online auch eine Bilderserie mit Aufnahmen des zerstörten Gebäudes.

69 Fries (wie Anm. 67).

Diebstahl des ‚falschen‘ Automaten wie beispielsweise eines Kontoauszugsdruckers<sup>70</sup> sind heute selbstverständlicher Teil der Berichterstattung, womit gewiss auch Schadenfreude verbunden ist.

## Fazit

Deutlich wurde, dass der Geldautomat nicht als neutrales Objekt in Erscheinung tritt, sondern eine verführerische Rolle im Konsumverhalten zugesprochen bekommt. Damit kann auch Geld nicht allein als neutrales Tauschmittel zur Regelung von Transaktionen verstanden werden. Geld weckt Wünsche und Fantasien, die sich auch auf technische Geräte wie Geldautomaten übertragen lassen. Das menschliche Begehren des Geldes ist jedoch nur eine Form, in der sich die Verführungskraft der Geldautomaten äußert. Eine zweite Form hängt mit dem Dasein des Automaten als technisches Artefakt zusammen. Durch die Neutralität der Technik – so die Argumentation – verhindere der Geldautomat soziale Kontrolle und senke die Hemmschwelle zu kriminellen Übergriffen; die Verführungskraft liegt in diesem Fall im Automaten selbst begründet. Damit kann die hier skizzierte Geschichte des Geldautomaten auch als Beitrag zur Technikkulturforschung gelesen werden.

---

70 Vgl. den Artikel (o.V.) „Dämliche Räuber. Statt Geld klauten sie nur Papier“ im „Berliner Kurier“ vom 09.02.2012. Online verfügbar unter: [www.berliner-kurier.de/polizei-justiz/daemliche-raeuber-statt-geld-klauten-sie-nur-papier,7169126,11601000.html](http://www.berliner-kurier.de/polizei-justiz/daemliche-raeuber-statt-geld-klauten-sie-nur-papier,7169126,11601000.html) (Stand: 27.08.2013).